

Buchwesen und allen bei der Buchherstellung beteiligten Faktoren ermöglichten. Klar trat in die Erscheinung: so billig wie in der Inflationszeit waren noch niemals in Deutschland Bücher und Zeitschriften hergestellt und verkauft worden, freilich aber auch: noch niemals hat der deutsche Bürgerstand so geringe Einkünfte gehabt, so große Not gelitten wie in den Monaten vor Einführung der Rentenmark.

Die Rentenmark brachte dem deutschen Wirtschaftsleben mit einem Schlage die Erlösung aus großer Not, sie bannte die eingetretene Mutlosigkeit. Von der Hoffnung erfüllt, setzten Herausgeber, gelehrte Autoren und Verleger unterbrochene oder eingeschränkte Unternehmungen fort und begannen, neue, längst besprochene oder wieder auflebende Pläne zur Durchführung zu bringen. Aber die Bäume wuchsen nicht in den Himmel. Die Milliardenmarkwerte der Inflation waren nach der Stabilisierung der deutschen Währung Pfennige gegen die Renten- oder Goldmarkwerte. Die Rentenmark erschien überwertet. Das machte sich an jeder Stelle bemerkbar. Besondere Verhältnisse traten im gesamten graphischen Gewerbe zutage. Es ist richtig, daß vor dem Kriege ein sehr erheblicher Teil der deutschen Papierfabriken keine oder nur geringe Gewinne erzielte; daß aber die großen Buchdrucker- und Buchbindereibetriebe doch nennenswerte Ertragnisse haben abwerfen können, weiß jedermann, der die Entwicklung einzelner Unternehmen eine Zeitlang zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Lebenshaltungskosten hatten im Jahre 1924 eine Indexziffer von im Durchschnitt 25 v. H. über Friedenskosten gehabt. Im Buchgewerbe sind aber die Herstellungskosten im Ausland durchschnittlich um 50 v. H., in Deutschland indes in verschiedenen Sprüngen bis März 1925 um mindestens 100 v. H. der Friedenspreise gestiegen. Setzt man die Herstellungskosten im März 1924 mit 100 an, so ergeben sich die ungefähren Indexzahlen:

	März 1924	November 1924	März 1925
Papier	100	115	130
Druck	100	121	133
Binden	100	121	133

Es ist also gegen März 1924 im November 1924 eine Steigerung der Herstellungskosten um etwa 20 v. H., im März 1925 eine solche um etwa 32 v. H. eingetreten.

Die für wissenschaftliche Veröffentlichungen vom Verlagsbuchhandel gezahlten Honorare haben sprunghafte Erhöhungen kaum erfahren, sie bewegen sich in den Grenzen mäßiger Steigerung. Dagegen sind die Geschäftskosten außerordentlich in die Höhe gegangen. Umsatz-, Einkommen-, Körperschafts- und Gewerbesteuer, Eisenbahntarife, Portofähre, Heizung und Beleuchtung, Löhne und Gehälter, schematische Verkürzung der Arbeitszeit belasten die Betriebe und damit deren Erzeugnisse in noch niemals so stark empfundener Weise. Und dazu kommt ein weiteres. Früher konnte der Verlagsbuchhandel als ein kapitalkräftiger, äußerst solider Berufszweig angesehen werden. Das kann heute nicht mehr ohne starke Einschränkungen behauptet werden. Im Gegenteil machen sich an allen Stellen Kapitalknappheit und Mangel an Betriebsmitteln geltend mit den Folgen empfindlicher Zuschläge von Kapitalzinsen zu den reinen Herstellungskosten. Wohl verfügen die alten großen Verlagsgeschäfte wissenschaftlicher Richtung noch über Reserven von ihren früher hergestellten Verlagsvorräten, die in besseren Zeiten bei den Jahresabschlüssen abgeschrieben werden konnten, auch von in der Inflationszeit mit Papiermilliarden zum Druck gebrachten Werken, die nun zu Goldmarkpreisen abgesetzt werden können. Nur durch solche Reserven ist es erklärlich, daß die Preise für neu erscheinende Bücher noch nicht entsprechend den gestiegenen Herstellungskosten angelegt werden. Aber die so vorhandenen Rücklagen müssen sich erschöpfen, und wenn im allgemeinen der Verlagsbuchhandel heute 150 v. H. der Friedenspreise als Verkaufspreis ansieht, während 200 v. H. nach den Herstellungskosten zu nehmen wären, so kann eine solche Politik nur kurze Zeit durchgeführt werden.

Im übrigen finden aber dauernd Anpassungen der Buchpreise an die neuen Herstellungskosten statt. Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler hat nach dem Börsenblatt vom 15. März 1925 für den Barsortimentskatalog in der Zeit vom

15. Dezember 1924 bis 21. Februar 1925 insgesamt 6656 Preisänderungen festgestellt. Von diesen betrafen 5818 Erhöhungen und nur 838 Herabsetzungen. Ferner ist ermittelt der Durchschnittsladenpreis von 15 251 Büchern aus allen Wissenschaftsgebieten und in allen Preislagen, d. h. also rund die Hälfte der 1924 statistisch erfaßten Einheiten der literarischen Erzeugung des deutschen Verlagsbuchhandels, unter Ausschluß der Zeitschriften und nicht abgeschlossenen Fortsetzungswerke. Nach dem Ergebnis betrug der Durchschnittspreis in den ersten Monaten 1924 für ein neues Buch 10.— Mark, er sank auf 5.85 Mark in der Mitte des Jahres, um im letzten Viertel wieder auf 7.80 Mark zu steigen. Der Jahresdurchschnitt 1924 steht mit 7.23 Mark einem solchen von 5.62 Mark der ersten sieben Monate 1914 entgegen. Nach den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Nachweisen betrug der Ausfuhrwert eines Doppelzentners Bücher 1913: 405.— Mark, 1923: 318.— Mark, 1924: 531.— Mark.

Mit dauernder Sorge, eigentlich schon von Beginn ihrer Arbeit an, verfolgt die Rotgemeinschaft diese Entwicklung, ohne ihr durch eine erfolgversprechende Tätigkeit allgemein entgegenzutreten zu können. Mittel zu einer allgemeinen Herabsetzung der Buchpreise hat die Rotgemeinschaft nicht, sie müßten Millionen von Goldmark betragen, aber sie hofft in der Folge mehr, als sie bisher dazu imstande war, soweit ihre Finanzlage es gestattet, durch erhöhte Druckzuschüsse im Einvernehmen mit den beteiligten Verlegern wenigstens für die von ihr unterstützten Werke eine Herabsetzung der Ladenpreise herbeizuführen.

Ein weiterer Punkt sorgender Erwägungen aller Organe der Rotgemeinschaft war der ständig zu beobachtende Rückgang in der Verbreitung der deutschen wissenschaftlichen Literatur, ganz besonders im Ausland. Dieses war während dreier Jahre gewöhnt gewesen, durch den schlechten Stand der deutschen Valuta deutsche Bücher und Zeitschriften zu minimalsten Preisen zu erwerben. Bei der Stabilisierung der Mark und Einführung der Berechnung in Goldmark mußten Preise eingesetzt werden, die zwar immer noch nicht den gesteigerten Herstellungskosten entsprachen, auch den Weltmarktpreisen noch nicht gleichkamen, zu denen aber die Preise der Inflationszeit in gar keinem Verhältnis standen. Das Schlagwort »das deutsche Buch ist zu teuer« diente zur erwünschten Stütze, deutsche Veröffentlichungen zu verdrängen, selbst an solchen Stellen, die ohne Beeinflussung durch die feindliche Tagespresse für deutsche Wissenschaft noch immer etwas übrig hatten, deutschen Einfluß auf sich wirken ließen. Die aus dem Auslande eingehenden Berichte ließen keinen Zweifel an dem ständigen Sinken der Verbreitung wissenschaftlicher Werke, zu einem wesentlichen Teil auch veranlaßt durch die in erster Reihe von Frankreich ausgehenden Bestrebungen, das deutsche Buch zugunsten des ausländischen beiseite zu schieben. Die vorliegende Nachweise des Statistischen Reichsamtes, nach denen die Buchausfuhr in den Vergleichsmonaten 1913: 91 379 Doppelzentner betrug, ergeben eine Verminderung auf 71 519 Doppelzentner im Jahre 1923 und auf 39 364 Doppelzentner im Jahre 1924. Der Rückgang von 1913 bis 1924 betrug also 60 v. H., der von 1923 zu 1924 beträgt jedoch 45 v. H., das sind durch Zahlen festgestellte Tatsachen, die um so erschreckender wirken müssen, als aus allen Anzeichen festzustellen ist, daß es sich in erster Reihe um wissenschaftliche Bücher und Zeitschriften handelt.

Wie die Ausfuhr Deutschlands zurückging, stieg diejenige Frankreichs. Der Jahresbericht für 1924 der Maison du Livre Français meldet mit Genugtuung, daß die Auslandsabteilung den Umsatz gegen 1923 verdoppelt habe. Die Bibliographie de la France veröffentlicht in ihrer Nummer vom 24. April 1925 eine Statistik über Buchausfuhr im Jahre 1924, der folgende Zahlen entnommen sind:

Die Ausfuhr Deutschlands nach Frankreich sank von 6341 Zentnern im Jahre 1923 auf 2973 Zentner im Jahre 1924. Die Gesamtausfuhr Frankreichs stieg von 94 421 Zentnern im Jahre 1923 auf 102 357 Zentner im Jahre 1924, davon gingen nach Deutschland 8099 Zentner im Jahre 1923 und 10 139 Zentner im Jahre 1924.

Das Präsidium der Rotgemeinschaft hat zusammen mit den Mitgliedern des Verlags-Ausschusses am 29. November 1924 Gelegenheit genommen, mit dem Vorsteher und dem Syndikus des